

Lukrez und Cicero.

(Fortsetzung.)

Von Josef Martin, Würzburg.

C. Von den Schwierigkeiten, die für Lukrez die Übertragung der epikureischen Lehre in lateinische Verse bedeutete, spricht er selbst 1, 136 ff.

Nec me animi fallit Graiorum obscura reperta
difficile illustrare Latinis versibus esse,
multa novis verbis praesertim cum sit agendum
propter egestatem linguae et rerum novitatem;
sed tua me virtus tamen et sperata voluptas
suavis amicitiae quemvis efferre laborem
suadet et inducit noctes vigilare serenas
quaerentem dictis quibus et quo carmine demum
clara tuae possim praepandere lumina menti,
res quibus occultas penitus convisere possis.

Daß die Durcharbeitung der philosophischen Lehre, der Versuch, sie römischen Lesern mundgerecht zu machen, das Spüren nach dem rechten Ausdruck, der einen philosophischen Begriff verdeutlichen sollte, die Einkleidung des Ganzen endlich in Verse, die auch durch ihre Schönheit den Leser locken mußten, den Dichter lange Zeit beschäftigt haben muß, liegt auf der Hand, ebenso aber auch doch wohl, daß er während der langen Zeit seiner hingebungsvollen Arbeit auch dichterisch reifte, bis sein Werk endlich auch die ars erkennen ließ, die Cicero an ihm hervorhebt. Darin liegt schon ausgedrückt, daß zwischen den ersten Versuchen, dem Buch, das er als erstes gedichtet hat, und dem letzten auch rein technisch ein Unterschied bestehen muß, daß der zu erfassen ist und so Schlüsse auf die zeitliche Abfolge der sechs Bücher ermöglichen lassen muß.

Wenn man Ciceros oben angeführtes Urteil über das sibyllinische Orakel betrachtet, wird klar, daß er unter den *lumina artis* die durch eine Kunstlehre ausgebildete und weitergegebene künstlerische Ausgestaltung des Verses versteht, sowohl was den Versbau, als auch die einzelnen auch für die künstlerische Prosa geltenden Schmuckmittel der Rede und das Verhältnis von Rede und Vers zueinander angeht. Über die Schmuckmittel wie Tropen und Metaphern, Gleichnis und Vergleich, Allitteration u. a. gibt es einige Abhandlungen in der einmal üblichen Art trockener Dissertationen, die ohne ein anderes Ziel lediglich das jeweils einschlägige Material zusammenstellen, zumeist nicht einmal mit einem vergleichenden Seitenblick auf andere daktylische Dichter; ähnlich verhält es sich auch mit den Abhandlungen über den Versbau des Lukrez, Slossarczyks Untersuchungen über den Periodenbau bei den alten römischen daktylischen Dichtern¹ schreckt schon äußerlich durch seine Ähnlichkeit mit einem Lehrbuch der Klammerrechnungen und ist auch inhaltlich wenig aufschlußreich. Einen neuen interessanten Versuch, Erkenntnisse über das Verhältnis von Satz zu Vers bei Lukrez zu gewinnen, hat Karl Büchner

¹ Paul Slossarczyk, *De periodorum structura apud dactylicos Romanos veteres*, Breslau 1908.

vorgelegt in seinen Untersuchungen um Enjambement¹. Aus seiner verschiedenen Häufigkeit in den verschiedenen Büchern hat er den Schluß gezogen, daß man bei Lukrez eine Entwicklung der Verstechnik annehmen müsse. Das war ja, wie oben gesagt, bei einem so umfänglichen Werke vorauszusetzen, wenn vielleicht auch nicht augenfällig aufzuzeigen. Das Ergebnis wird aber nun nicht eindeutig klar ausgesprochen, S. 63 wird das erste Buch als das früheste, das dritte als das späteste betrachtet, obwohl die gegebene statistische Zusammenstellung auf das sechste Buch als das letzte weist; und S. 66 schließt sich Büchner der These Mussehls an, wonach auf Buch 1 und 2 Buch 5 folgt, dann 4, 3 und 6, so allerdings, daß Buch 6 entgegen Mussehls Annahme nicht gleichzeitig neben 5, 4, 3, sondern erst später gedichtet worden sei². Den

¹ K. Büchner, Beobachtungen über Vers und Gedankengang bei Lukrez, Berlin 1936.

² An die Aufstellungen Büchners ist mit Vorsicht heranzugehen; um nur einiges anzuführen, I, 1061 ff.:

et simili ratione animalia suppa vagari
 contendunt neque posse e terris in loca caeli
 recidere inferiora magis quam corpora nostra
 sponte sua possint in caeli templa volare

gehört inferiora zu animalia, nicht zu corpora, so daß der Vers nicht für die Spannung von Substantiv—Adjektiv (S. 50) zu verwenden ist, und ebensowenig S. 56 nr. 1 Adjektiv-Substantiv der V. 3, 1000f.

hoc est adverso nixantem trudere monte
 saxum, quod tamen e summo iam vertice rursus
 volvitur

unter die Fälle zu rechnen, bei denen ein Relativsatz das Beziehungswort in den nächsten Vers ziehe. 2, 344 wird zweimal unter nr. 5 S. 55 und unter nr. 12 S. 56 angeführt, wodurch das statistische Ergebnis unrichtig wird, unter nr. 12 wird bei Buch 3 S. 57 V. 224f.

nil oculis tamen esse minor res ipsa videtur
 propterea neque detractum de pondere quicquam,

für die Sperrung von propterea angeführt, V. 571f.

aeris haut possunt post mortem eiecta moveri
 propterea quia non simili ratione tenentur

der gleiche Fall als fraglich bezeichnet und V. 1069f.

effugere haut potis est: ingratus haeret et odit
 propterea, morbi quia causam non tenet aeger

sogar eingeklammert und mit einem Fragezeichen versehen. Wenn schon innerhalb eines und desselben Buches solche Unebenheiten sich finden, braucht man nicht erstaunt zu sein, für die gleiche Erscheinung 6, 96f.

principio tonitru quatiuntur caerulea caeli
 propterea quia concurrunt sublime volantes

zu finden, während I, 630f.

iam nihil ex illis eadem reparare valerit
 propterea quia ... non possunt ...

2, 71f. cum tamen incolumis videatur summa manere

propterea quia ... minuunt

2, 231f. haec pro ponderibus casus celerare necessest

propterea quia corpus aquae naturaque tennis ...

4, 312f. e tenebris autem quae sunt in luce tuemur

propterea quia ...

4, 348f. quod contra facere in tenebris e luce nequimus

propterea quia posterior caliginis aer ...

6, 460ff. tanto magis edita fument

adsidue fulvae nubes caligine crassa

propterea quia ...

6, 1048f. aere interposito discordia tanta creatur

propterea quia nimirum prius aestus ubi aeris ...

fehlen, wodurch die Statistik für die einzelnen Bücher natürlich sehr unzuverlässig wird, um Folgerungen daraus ziehen zu können.

von ihm ermittelten Prozentzahlen nach aber müßte die zeitliche Abfolge der Bücher sich so darstellen: 5, 2, 1, 4, 3, 6. Wenn nun aber Büchner S. 47 vom lukrezischen Vers feststellt, daß das Enjambement begründet wird durch die Besessenheit vom Gedanken, der über die Versenden hinaus sich Bahn bricht und den Vers gestaltet, daß er oft stürmisch zum erlösenden Aussprechen des Hauptgedankens eilt ganz im Unterschiede zu Vergil, der eben auch im Bau des Hexameters ausgewogener, beherrschter Klassiker ist, so wird durch den höheren Prozentsatz des Enjambements für das einzelne Buch nicht etwa eine spätere Abfassungszeit maßgebend sein, ebenso wenig wie etwa die geringere Beherrschtheit als ein Zeichen höheren Alters des Lukrez gewertet werden darf, vielmehr als eine augenblickliche Steigerung dieser Besessenheit durch den Stoff oder sonstwie bedingt. Wollte man also das Enjambement als Zeichen für die zeitliche Abfolge der Bücher werten, dann müßte nur die fortschreitende Beherrschung dieser Technik gezählt werden, also etwas doch mehr artistisches, und es kann nicht in Frage kommen, alle Enjambements zu erfassen — obwohl auch das Büchner nicht geglückt ist —, sondern nur diejenigen, bei denen die künstlerische Absicht erkennbar ist, während alle, die aus dichterischem Unvermögen und mangelnder Beherrschung der Verskunst entstanden sind, beiseite gelassen werden müssen. Da hier aber immer eine Gefahr, die Büchner wohl erkannt hat¹, das subjektive Empfinden des Beurteilers mitsprechen wird, und da vielfach nicht nur einfache, sondern doppelte, möglicherweise sogar dreifache Spannungen und Beziehungen sich zeigen können in denselben Versen, die bei der einfachen schematischen Gliederung durch die Zählung nur als ein Enjambement in der gesteigerten Kunst und Intensität ihrem wahren Werte nach gar nicht ins Gewicht fallen, erweist sich das Enjambement als durchaus ungeeignet, Schlüsse über die Entstehungsfolge zu gewinnen. Ich wähle deshalb dazu Beobachtungen über den Versbau, die sich rein mechanisch ohne jede subjektive Stellungnahme zählen und auswerten lassen, Dinge, die vor allem auch den Versbau des Lukrez in die Entwicklungslinie eingliedern und bei denen man so auch eine Erkenntnis über die Entwicklung des dichterischen Könnens des Lukrez miterwarten darf, selbst auf die Gefahr hin, banausisch zu erscheinen, aber in dem festen Glauben, daß nach den Jahren frei schweifender Phantasie, vielfach sogar glänzend übertünchter Unfähigkeit nur strenge Zucht und entsagungsvolle Kleinarbeit wieder die Grundlage all unserer philologischen Arbeit sein muß. Gemessen nämlich an der klassischen Form des lateinischen Hexameters weist der Vers des Lukrez noch viele Unebenheiten auf.

Bei seinen Untersuchungen des Ennianischen Hexameters und vor allem der Entstehung der männlichen Hauptzäsur im dritten Fuß kommt Witte² zunächst zu der Feststellung, daß Ennius seine Verse auf die Einschnitte hinter den Hebungen, die von ihm sogenannten „Arsiszäsuren“ gestellt hat. Das gleiche kann man auch noch bei Lukrez beobachten, nicht in allen Büchern in gleicher Weise. Nach allen 6 Hebungen tritt sie ein 2, 1156, im dritten Buch dagegen dreimal: 267 *est odor et quidam color et sapor et tamen ex his* und außerdem infolge Elision 96 *esse hominis partem nihilo minus ac manus et pes* und 885 *nec videt in vera nullum*

¹ S. 48.

² K. Witte, *Der Hexameter des Ennius*, Rh. Mus. 69 (1914), 205.

fore morte alium se; in den übrigen Büchern fehlt diese Erscheinung. Dadurch erhält das dritte Buch einen altertümlicheren Eindruck als die übrigen. Nehmen wir nun die Verse, in denen jeweils nach den ersten fünf Hebungen ein Einschnitt trifft, so gibt es dafür im ersten Buch 4 Beispiele (V. 266. 544, mit Elision V. 264. 741), ebenso viele im zweiten Buch (V. 265. 920. 1023. 1118), in Buch 3 sind es 6 (110, die übrigen mit Elision 133. 161. 228. 254. 874), das vierte und fünfte Buch kennen je 7 (4, 185. 633. 658. 684. 759, mit Elision 104. 1249. 5, 478. 532. 564. 836. 1053. 1153. 1229), im sechsten Buch sind es dagegen nur 3 (729. 1190. 1259). Das macht für das Tausend im ersten Buch 3, 6; im zweiten 3, 4; im dritten 5, 5; im vierten 5, 4; im fünften 4, 8 und im sechsten 2, 3.

Das wichtigste Kriterium für die Verskunst beim Bau des Hexameters ist die Zäsur. Wenn es auch nicht immer so einfach gelingen will, richtig zu unterscheiden, ob die männliche Hauptzäsur nach der dritten Hebung oder Hephthemimeres anzusetzen ist, die nach Wittes Darlegungen in viel weiterem Umfang gebraucht worden zu sein scheint, wird jene doch immer noch die Hauptmasse der Zäsuren bilden. Sie wird aber in einigen Fällen durch eine unschöne Elision erreicht, so I 77. 93. 129. 217. 286. 337. 368. 445. 480. 596. 679. 894. 908. 1061. 1062 (nicht gezählt wurden, weil an Stelle der durch Elision erzielten Penthemimeres lieber die auch mögliche Hephthemimeres angenommen wurde, 47. 433); II 93. 298. 404. 411. 423. 525. 528. 603. 612. 681. 843. 894. 1042. 1152 (nicht 649. 1056); III 2. 74. 83. 86. 162. 167. 227. 380. 395. 432. 466. 598. 720. 770. 800. 801. 811. 836. 857. 893. 937. 1024. 1038 (nicht 75. 91. 186. 501. 712. 831); IV 37. 224. 388. 634. 665. 694. 753. 755. 776. 836. 842. 863. 886. 1078. 1087. 1111 (nicht 18. 440. 593. 691. 731. 1136. 1139. 1231); V 13. 62. 90. 103. 106. 143. 159. 163. 190. 255. 338. 356. 387. 425. 453. 494. 847. 855. 902. 916. 1104. 1144. 1267. 1274. 1297 (nicht 22. 888. 1023. 1052); VI 66. 69. 279. 487. 506. 700. 710. 715. 934. 991. 1228. 1255 (nicht 39. 1053)¹. Das sind also für das erste Buch 15 Fälle oder 1,35%, für das zweite 14 oder 1,19%, für das dritte 24 oder 2,20%, für das vierte 16 oder 1,25%, für das fünfte 25 oder 1,83%, für das sechste endlich 12 oder 0,93%. Es ergibt sich also die Reihe Buch 3, 5, 1, 4, 2, 6.

Nebenzäsuren erkennt Lukrez nach W. Meyer² noch nicht weder bei der Penthemimeres noch bei der weiblichen Hauptzäsur als zwingend an, doch macht sich die Regel schon bemerkbar, wonach auf die männliche Caesur im 3. Fuß in oder nach dem 4. Fuß eine Nebenzäsur stehen soll. Sie fehlt bei der Penthemimeres in Übereinstimmung mit der griechischen Technik³ in seltenen Fällen, wenn ein größeres Wort die vierte und fünfte Hebung in sich verschlingt, nämlich 1, 641. 761; 2, 243. 413. 634. 898. 968. 1139. 1146; 3, 200. 219. 295. 374. 384. 395. 819. 869. 870. 912. 1088; 4, 328. 626. 641. 647.

¹ Davon entfallen auf elidiertes e im ersten Buche 15, im zweiten 9, im dritten 17, im vierten 8, im fünften 15, im sechsten 11, auf a 2, 404 (kurz), 3, 167; 4, 753 (kurz); 5, 13 (kurz); interessant ist es dabei, daß das einzige lange a, dazu noch vor kurzem a im dritten Buche elidiert wird; auf i 2, 423; 3, 2; 4, 224; 5, 494. 1274; auf um 1, 368; 2, 612. 1152; 3, 770; 4, 755. 776. 1078; 5, 103. 255. 847. 1104. 1297.

² W. Meyer, Zur Geschichte des griechischen und lateinischen Hexameters, Münchener Sitzungsberichte 1884, 1055.

³ Vgl. E. Norden, Vergils sechstes Buch der Aeneis 3, 426; Cicero duldet in den 709 Versen der Aratea keinen Vers, wie sie gleich aufgezählt werden, Vergil hat in den 753 Versen des sechsten Buches 7 = 0,93%, Lukrez in den 7383 Versen 48 = 0,67%; er ist also im Sinne Ciceros noch zurückhaltender.

710. 818. 1062. 1158; 5, 221. 247. 255. 369. 465. 627. 807. 860. 1083. 1452; 6, 22. 196. 264. 292. 390. 611. 680. 850. 1234. 1256. Es entfallen also auf das erste Buch 2, auf das zweite 7, auf das dritte 11, auf das vierte 8, auf das fünfte 10 und ebensoviele auf das sechste. Wenn nun auch hier für manche Stellen künstlerische Absicht maßgebend gewesen sein kann¹, so daß ein starres Zählen nicht möglich ist², so erscheinen doch immer noch die Bücher 1, 2 und 6 als die weniger belasteten gegen 3, 4 und 5.

Daß die von den Neoterikern in Nachahmung des hellenistischen Vorbildes so gut wie gemiedene weibliche Nebenzäsur im 4. Fuß nach der Penthemimeres in der archaischen römischen Dichtung häufiger zur Anwendung gekommen ist, ist bekannt. Man wird sie demnach auch bei Lukrez erwarten, und er benützt sie gelegentlich auch wie Vergil, um damit eine malerische Wirkung zu erzielen. Es sind folgende Verse (die durch die Partikeln *que* oder *ve* zustande gekommenen lasse ich beiseite, weil man da notfalls auch männliche Nebenzäsur annehmen könnte)³ 1, 57. 334. 441. 834; 2, 415. 455. 503; 3, 65. 183. 285. 354. 508 (Elision). 591. 644. 905. 1044; 4, 236. 331. 360. 439. 571. 583. 599. 601. 617. 621. 693. 940. 956. 1150; 5, 164. 260. 301. 378 (Elision). 457. 811. 987. 1042. 1071. 1197. 1431; 6, 48. 89. 128. 177. 224. 239. 385. 459. 464. 592. 621. 707. 807 (Elision). 932. 1030. 1051. 1155. 1223. Davon scheint diese Zäsur der malerischen Wirkung wegen gesucht zu sein, um die Weichheit des Schlafes zu malen 4, 956 *efficit. et multo sopor ille gravissimus extat*, wo auch die starke Interpunktion nach dem ersten Daktylus zur malerischen Wirkung beiträgt. Damit zusammen hängen die Stellen, wo überhaupt die Ruhe der Nacht und das menschliche Lager berührt wird, 4, 583 *adfirmant volgo taciturna silentia rumpi*; 5, 986 *f. atque intempesta cedebant nocte paventes Hospitibus saevis instrata cubilia fronde*; um die Ruhe überhaupt oder Beruhigung, auch die Ruhe des Todes auszudrücken und der Auflösung: 6, 48 *ventorum existant placentur ut omnia rursum*; 1223 *strata viis animam ponebat in omnibus aeger*; 1155 *rancida quo perolent proiecta cadavera ritu*; 3, 904 *f. tu quidem ut es leto sopitus, sic eris aevi Quod superest cunctis privatus doloribus aegris*; 1, 57 *quove eadem rursum natura preempta resolvat*; die Schnelligkeit, das ununterbrochene Fließen und die Flüchtigkeit wird gezeichnet: 2, 455 *et percussus item proclive volubilis extat*; 3, 591 *quam prolapsa foras enaret in aeris auras (animae natura)*; 5, 301 *exitium celeri celeratur origine flammae*; 6, 89 = 385 (*ignis*) *insinuarit, et hinc dominatus ut extulerit se*, nahegelegt durch 6, 224 *et celeri flamma dominatur in aedibus ipsis*; wahrscheinlich auch 6, 128 *post ubi comminuit vis eius et impetus acer*, wenn nicht das Aufhören, die Pause, das Zusammensinken gemeint ist; 6, 177 *mobilitate sua fervescit ut omnia motu*; 440 (*versabundus turbo*) *quam (nubem) simul ac gravidam*

¹ 1, 761 *tempestate coacta* wie 5, 1083 *tempestatibus*, 6, 196 *tempestate coorta*, 611 *tempestatesque volantes*: die Gewalt des Sturmes; 6, 264 *inaedificata ...nubila*: gewaltige Wolkenmassen; 3, 295 *effervescit in ira* und 870 *hominem indignarier ipsum*: Ethos der Stelle; 3, 384 *obretimur euntes* (Verstricken in Spinnengewebe) und 4, 710 *gallum noctem explaudentibus alis*: anschauliches Bild; 3, 395 *concurrere .et dissultare*. 869 *mortalem vitam mors immortalis*; 6, 1256 *exanimis pueris super exanimata parentum*: Wortspiele.

² Buch 3 hat ja eine größere Zahl von Fällen mit künstlerischer Absicht aufzuweisen wie z. B. Buch 2.

³ Es sind 1, 410. 776. 892. 970; 2, 130. 643; 3, 190. 419. 426. 446. 614; 4, 32. 262. 378. 441. 894. 965. 1015. 1127. 1156; 5, 46; 6, 23. 902. 1185.

detrusit ad aequora ponti: 464 (venti nubila) portantes cogunt ad summa cacumina montis¹; 931 f. nec mora nec requies interdatur ulla fluendi Perpetuo quoniam sentimus et omnia semper; 1051 posterior lapidis venit aestus et omnia plena Invenit in ferro; wahrscheinlich soll auch 3, 644 ut tremere in terra videatur ab artubus id quod Decidit abscisum das tremere und in 1, 334 qua propter locus est intactus inane vacansque das inane vacansque durch diese die Kürzen zerreiende Zäsur verdeutlicht werden. Was man hier beobachten kann, ist dreierlei: Einmal gehen wieder die Bücher 3, 4, 5 zusammen, sowohl was die absichtslose als auch die künstlerische Verwendung betrifft, sodann ein Absinken in Buch 1 und 2, fast als ob der Dichter diese Zäsur hier mit Absicht möglichst gemieden hätte. Lukrez stand in diesen Büchern wohl unter dem Einfluß der Neoteriker, wie denn auch wirklich die Schilderung der Magna Mater in 2, 600 ff. neoterische Einflüsse erkennen läßt. Endlich ein starkes Ansteigen der künstlerischen Verwendung im sechsten Buch, wodurch dieses Buch weit von Buch 3, 4, 5 abgerückt wird. Auch hier, wollte man aus diesen Ergebnissen auf die zeitliche Folge der Bücher schließen, käme zuerst 3, 4, 5 und dann 1, 2, 6.

Daß die Zäsur nach der vierten Hebung in der vorklassischen Dichtung und damit auch bei Lukrez noch ohne die in der klassischen Dichtung vorgeschriebene Nebenzäsur nach der zweiten und Diärese vor der dritten Hebung frei verwendet werden kann, zeigt folgende Zusammenstellung von Versen, in denen nur nach der vierten Hebung ein Einschnitt zu bemerken ist: 1, 320. 349. 468. 591. 732. 749. 778. 895. 1071. 1104, d. i. 10 Fälle = 1,28%; 2, 170. 171. 174. 283. 454. 461. 548. 556. 836. 844. 892. 1036. 1051. 1166. 1173, d. i. 15 Fälle = 1,28%; 3, 58. 102. 310. 317. 325. 333. 335. 381. 392. 481. 496. 497. 524. 527. 532. 588. 673. 675. 719. 798. 936. 958. 976. 1015. 1043, d. i. 25 Fälle = 2,2%; 4, 205. 295. 297. 391. 392. 411. 550. 561. 857. 885. 945. 961. 1029. 1142. 1191. 1199. 1278, d. i. 17 Fälle = 1,32%; 5, 28. 47. 114. 121. 317. 341. 473. 501. 535. 554. 650. 727. 740. 809. 856. 1136. 1162. 1163. 1173. 1208. 1215. 1311. 1335. 1441, d. i. 24 Fälle = 1,65%; 6, 54. 297. 325. 397. 582. 602. 669. 818. 901. 940. 1067. 1110. 1278. 1284, d. i. 14 Fälle = 1,08%. Die 2 Gruppen 1, 2, 6 und 3, 4, 5 scheiden sich auch hier sehr klar, so daß 3, 4, 5 als die altertümlicheren wirken, wenn auch innerhalb der Gruppen eine leichte Verschiebung eingetreten ist.

Witte² scheint damit Recht zu haben, daß wir in viel mehr Fällen, als das gewöhnlich geschieht, Hephthemeres annehmen müssen. Allerdings bleibt noch manches zweifelhaft. Ich stütze mich deshalb nur auf die sicheren Fälle und lege jene zugrunde, in denen wie nach der späteren Regel die dritte und vierte Hebung in einem Worte zusammenliegen. Dabei wird klar, daß die stützende Nebenzäsur nach der zweiten Hebung und die Diärese vor der dritten noch nicht als notwendig erachtet werden. Sonst könnte es nicht Verse geben, in denen die Zäsur nach der vierten Hebung für sich allein steht: 2, 283 et proiecta refrenatur retroque residit; 3, 102 ut bona saepe valetudo cum dicitur esse. 317 nec reperire figurarum tot nomina quot sunt; 5, 114 religione refrenatus ne forte rearis. 856 nec potuisse propagando procudere prolem. 1173 membra movere videbantur vocesque

¹ Hier warnt aber V. 459 f. fit quoque uti montis vicina cacumina caelo Quam sint quoque magis, tanto magis edita fument.

² a. a. O. 231.

superbas. 1208 illa quoque expergefactum caput erigere infit. 1441 et divisa colebatur discretaque tellus; 6, 1278 nec mos ille sepulturae remanebat in urbe, auch gerade wieder in 3 und 5 mehrfach. Zahlreicher sind die Fälle, in denen zwar die Zäsur nach der zweiten Hebung, aber nicht die Diärese vor der dritten vorhanden ist, nämlich 1, 573. 779; 2, 70. 101. 107. 128. 276. 360. 473. 581. 936; 3, 320. 394. 403. 525. 568. 624. 670. 778. 872. 952; 4, 105. 556. 680. 716. 864. 953. 1010. 1258. 1262. 1283; 5, 568. 744. 767. 974. 1021. 1036. 1140. 1159. 1349. 1369; 6, 30. 475. 760. 796. 893. 916. 1023. 1027. 1191. 1263. 1283. Häufig sind auch die Fälle, in den die Trithemimeres bei vorhandener Diärese fehlt, woraus man im Zusammenhang mit den eben angeführten Fällen vielleicht den Schluß ziehen darf, daß das Vorhandensein der Diärese als notwendiger erschien: 1, 87. 302. 320. 329. 349. 468. 591. 732. 749. 778. 895. 1071. 1104; 2, 170. 171. 174. 548. 556. 828. 836. 844. 892. 1036. 1166. 1173; 3, 58. 310. 381. 392. 496. 524. 527. 532. 588. 673. 675. 719. 936. 958. 976. 1015. 1043; 4, 205. 246. 295. 297. 391. 392. 411. 550. 561. 857. 885. 945. 1039. 1142. 1191. 1199. 1278; 5, 28. 47. 121. 317. 341. 473. 501. 535. 650. 727. 740. 809. 1136. 1162. 1163. 1215. 1311. 1335; 6, 54. 297. 325. 397. 582. 602. 669. 818. 901. 940. 1284. Regelrechte Verse mit Hephthemimeres, Trithemimeres, Diärese vor der dritten Hebung, die mit der vierten in einem Wort vereinigt ist, gibt es im ersten Buch 34, im zweiten 44, im dritten 31, im vierten 30, im fünften 39 und im sechsten 39, das Verhältnis der Verse ohne Trithemimeres und sonst gleichen Gegebenheiten zu ihnen und zum ganzen Buch beträgt für Buch 1 37,06% bzw. 1,17%, für das zweite Buch 27,27% bzw. 1,02%, für das dritte Buch 54,84% bzw. 1,56%, für das vierte Buch 56,66% bzw. 1,32%, für Buch 5 46,16% bzw. 1,33% und für das sechste Buch endlich 28,2% bzw. 0,85%. Auch hier wird die Zusammengehörigkeit der einzelnen Bücher zu Gruppen deutlich: Buch 1, 2, 6 und Buch 3, 4, 5, welche die altertümlichere und unbeholfenere Form des Versbaues am meisten zur Schau tragen, so daß Buch 3 als das älteste erscheint.

Bei einem Großteil der Verse, in denen Lukrez die weibliche Hauptzäsur zur Anwendung bringt, ist dieser Versbau durch die Halbierung des Verses infolge der Zweiteilung des Satzbaues bedingt, z. B. 1, 60 *appellare suemus et haec eadem usurpare*¹. Bei einigen hat ein Eigenname mitgewirkt, z. B. 1, 722 *Charybdis*, 5, 397. 400 *Phaeton*, 745 *Voltumnus*, 6, 585 *Sidon*, 740 *Averna*. Von der späteren Regel, die weibliche Hauptzäsur durch die männliche Nebenzäsur nach der zweiten und vierten Hebung zu stützen, hat sich Lukrez ziemlich viele Ausnahmen gestattet, so daß die Nebenzäsur nach der zweiten oder nach der vierten oder gar beide fehlen. Der Einschnitt nach der vierten Hebung fehlt

10mal im ersten Buch: 76. 118. 595. 610. 614. 658. 674. 757. 864. 898,

17mal im zweiten: 83. 202. 213. 241. 386. 480. 671. 722. 757. 770. 788. 811. 821. 857. 865, 990. 1078,

12mal im dritten: 115. 226. 323. 450. 456. 567. 652. 683. 725. 780. 1045. 1082,

21mal im vierten: 28. 245. 255. 322. 339. 340. 347. 460. 513. 538. 697. 840, 841. 870. 946. 1068. 1132. 1145. 1165. 1177. 1217,

¹ 1, 60. 297. 614. 621. 722. 853. 864. 903. 954; 2, 86. 241. 770. 788. 818. 860. 1078. 1113; 3, 115. 202. 207. 226. 440. 682. 780. 1045. 1082; 4, 137. 245. 255. 322. 460. 513. 517. 697. 840. 841. 1068. 1132. 1145; 5, 25. 366. 490. 745. 832. 1201. 1361; 6, 234. 280. 337. 355. 435. 593. 660. 676. 771. 780. 960. 963. 1008. 1122. 1217. 1252 u. a.

16mal im fünften: 49. 89. 127. 300. 366. 376. 400. 469. 694. 745. 832. 862. 1015. 1201. 1260. 1361,

20mal im sechsten: 65. 234. 291. 337. 435. 518. 520. 575. 585. 660. 676. 740. 777. 780. 951. 960. 963. 1122. 1215. 1252.

Nach der zweiten Hebung wird die Nebenzäsur vermißt

8mal im ersten Buch: 60. 399. 621. 722. 847. 903. 954. 1063,

6mal im zweiten: 86. 453. 469. 860. 1113. 1151,

4mal im dritten: 196. 202. 290. 682,

je 2mal im vierten und fünften Buch: 4, 365. 517: 5, 1007. 1048,

7mal im sechsten: 280. 573. 886. 1008. 1188. 1217. 1272.

Die Nebenzäsur nach der zweiten Hebung erscheint also fester verankert und unentbehrlicher als die nach der vierten, vielleicht steht damit auch in Zusammenhang, daß überhaupt nur nach der zweiten Hebung Zäsur festzustellen ist: 6, 197 conplerunt, magno indignantur murmure clausi und 5, 165 desiperest. quid enim immortabilibus atque beatis. Beide Nebenzäsuren fehlen weitaus seltener: 1, 137. 297. 487. 853; 2, 221. 818; 3, 207. 835; 4, 137. 198; 5, 25. 490. 870; 6, 123. 193. 355. 593. Der Satzbau wird bei Versen mit weiblicher Hauptzäsur stärker in Beziehung und Einklang mit der Zäsur gesetzt, so daß in Versen mit Nebenzäsur nur nach der vierten Hebung in Buch 1 von 8 Fällen nur 2mal (399. 847) diese Übereinstimmung mit dem Satzbau vernachlässigt wird, im zweiten Buch unter 6 Fällen 4mal, in Buch 3 von 4 Fällen nur 1mal, im sechsten Buch von 7 Fällen 3mal. Es fällt auf, daß die Bücher 3, 4, 5 hier in der Vernachlässigung der Nebenzäsur nach der zweiten Hebung hinter den Büchern 1, 2, 6 zurückstehen, dafür wird jene Entsprechung aber auch in Buch 4 und 5 vollständig vermißt, außerdem wird sie entschuldigt dadurch, daß die zweite und dritte Hebung durch ein langes Wort verschlungen wird im ersten Buch 5mal (621. 847. 903. 954. 1063), wodurch eine malerische Wirkung erzielt wird, 3mal in Buch 6 (573. 886. 1217), je 2mal in Buch 2 (86. 1113) und 3 (202. 682), in Buch 4 und 5 dagegen nie.

Die trochäische Zäsur dient vielfach auch malerischen Tendenzen, wie ja auch in den angeführten Fällen schon der Satzinhalt eine Unterstützung durch die Vergestaltung erfuhr. Zusammen mit der Versteilung und der Anapher malt die wogende Gefahr 1, 722 hic est vasta Charybdis et hic Aetnaea minantur; das ruhelose Strömen der Winde findet seinen Ausdruck in 1, 292—297

trudunt res ante ruuntque
impetibus crebris, interdum vertice torto
dorripiunt rapidique rotanti turbine portant.

295 quare etiam atque etiam sunt venti corpora caeca,
quandoquidem factis et moribus aemula magnis
annibus inveniuntur, aperto corpore qui sunt,

weshalb ich auch geneigt bin, V. 294 weibliche Zäsur anzusetzen und nicht die mögliche und sonst auch übliche Penthemimeres nach Abtrennung von que. In gleicher Weise heißt es von der fera vis venti 6, 592f. dispertitur ut horror et incutit inde tremorem und 518 von Wind und Wolken nubila vi cumulata premuntur et impete venti. Der Mangel einer starken Zäsur bringt 2, 213 transversosque volare per imbris fulmina cernis das Fliegen der Blitze zum Ausdruck, 4, 136f. nam saepe Gigantum / ora volare videntur et umbram ducere late (Allitteration!) die wechselnde Gestaltung der fliegenden Wolken,

4, 339f. inde ad nos elisa bis advolat (imago), aut etiam quod / circum agitur, cum venit, imago propterea quod . . . das Hin- und Hergehen des Bildes von Spiegel zu Spiegel, 5, 489f. et tanto magis illa foras elapsa volabant / corpora multa vaporis et aëris altaque caeli / densabant das schnelle Ausscheiden der corpora vaporis vom festen Erdkörper, 6, 951 denique per dissaepa domorum saxea voces / pervolitant das Durchdringen der Hauswände durch die Stimme. Die gleiche Tätigkeit der simulacra textura praedita rara wird 4, 197f. ausgedrückt facile ut quasvis penetrare queant res / et quasi permanare per aëris intervallum., die Schnelligkeit des Blitzes 6, 279f. nam duplici ratione accenditur: ipse sua cum / mobilitate calescit und 337 mobilitas duplicatur et impetus ille gravescit, die der primordia im gegenseitigen Aufeinandertreffen 2, 85ff. nam cum cita saepe / obvia confluxere, fit ut diversa repente / dissiliant, die des Sternenlichtes 5, 300f. usque adeo properanter ab omnibus ignibus ei / exitium celeri celeratur origine flammae, das Eingleiten der Seelen in die Körper 3, 779f. innumero numero certareque praeproperanter / inter se quae prima potissimaque insinuetur, die Feinheit der Feuerkörper des Blitzes, die das leichte Eindringen in alle Dinge ermöglicht, 6, 355f. quae facile insinuantur et insinuata repente / dissolvunt und 234 adveniens calor eius et insinuatus in ipsum und deshalb wahrscheinlich auch schon 233 conlaxat rareque facit lateramina vasis, ebenso 2, 386 atque ideo transire foramina quae nequit ignis, vom Eindringen dem Menschen feindlicher Körperchen 6, 777f. multa meant inimica per auris, multa per ipsas / insinuant naris infesta, das Einschleichen des sacer ignis 6, 660 existit sacer ignis et urit corpore serpens. Das leichte Gleiten der runden Mohnkörperchen wird gemalt 2, 453 namque papaveris haustus itemst facilis quod aquarum und 3, 196 namque papaveris aura potest suspensa levisque, das Getragenwerden aller Körperchen durch den leeren Raum 2, 202 quin vacuum per inane deorsum cuncta ferantur. Die Verwirrung und Unordnung durch den aër inimicus liegt dargestellt in 6, 1122 qua graditur conturbat et immutare coactat, das Erdbeben wird gemalt 6, 572ff. saepius hanc ob rem minitatur terra ruinas / quam facit; inclinatur enim retroque recellit / et recipit prolapsa suas in pondere sedes, das Schwanken und Aneinanderschlagen benachbarter Baumgipfel 2, 897f. ut altis / arboribus vicina cacumina summa terantur, das Abweichen der Atome vom senkrechten Fall 2, 221 quod nisi declinare solerent, omnia deorsum. Dem Zufügen und Wiederwegnehmen entspricht die Ruhelosigkeit des Verses 2, 769f. materies ubi permixta est illius et ordo / principiis mutatus et addita demptaque quaeque. Die Haltlosigkeit des Verses infolge Mangels jeder Nebenzäsur 6, 123 maxima dissiluisse capacis moenia mundi und 2, 1113 corpora distribuuntur et ad sua saecula recedunt paßt so recht zum Inhalt, das Zerfließen nach der ersten Nebenzäsur 6, 963 at glaciem dissolvit et altis montibus altas wie 3, 455f. ergo dissolvi quoque convenit omnen animai / naturam, ceu fumus, in altas aëris auras, ebenso 4, 28 quove modo distracta rediret in ordia prima, 946 pars etiam distracta per artus non queat esse, 5, 469 et late diffusus in omnis undique partis, wohl auch 2, 821 omnigenus perfusa coloribus in genere omni, 6, 886 et simul exspirare foras exireque in auras, 4, 870 umor item discedit in omnia quae loca cumque. In 6, 1215f. entsteht durch das Fehlen der 2. Nebenzäsur der Eindruck der unzähligen Leichen verstärkt durch das Polypoton corpora supra corporibus: multaue humi cum inhumata iacerent corpora supra /

corporibus; deshalb werden auch asyndetische Aufzählungen in Versen mit weiblicher Hauptzäsur gegeben: 2, 860 *molli lenta, fragosa putri, cava corpore raro*, 4, 517 *prava cubantia prona supina atque absona tecta*, 1132 *pocula crebra, unguenta, coronae,serta parantur*, 6, 1188 *tenvia sputa minuta, croci contacta colore*, wie die Geschwätzigkeit unterstützt durch die Lautmalerei 4, 1165 *at flagrans, odiosa, loquacula, Lampadium fit*, das unaufhörliche Entstehen 1, 674 und 757 *de nihiloque renata vigescat copia rerum*. Endlich soll die Weichheit der Nacht zum Ausdruck gebracht werden 4, 460 *et sonitus audire, severa silentia noctis* und das flebile 4, 1177 *at lacrimans exclusus amator limina saepe*. Auch hier stehen die Bücher 1, 2, 6 den anderen voran, nur daß 4 in der malerischen Verwendung der weiblichen Zäsur noch stark in Erscheinung tritt.

Eine eigene Gruppe bilden 6 Verse, die nur durch die Trithemimeres, mit der gleichzeitig dreimal eine starke Interpunktion verbunden ist, einen gewissen Halt bekommen; die dritte und vierte Hebung werden dabei durch ein langes Wort verschlungen, nur einmal steht an seiner Stelle *inter sese*. Es sind 2, 1059 *sponte sua forte offensando semina rerum*, 3, 258 *nunc ea quo pacto inter sese mixta quibusque*, 612 *dissolvi. quod si immortalis nostra foret mens*, 715 *haut erit ut merito immortalis possit haberi*, 5, 165 *desiperest. quid enim immortalibus atque beatis*, 6, 197 *conplerunt, magno indignantur murmure clausi*. Daß man hier nicht, wie man es versucht hat, von einer eigens für solche Fälle erfundenen schwebenden Zäsur sprechen darf, lehrt 2, 1059. Es sind in Wirklichkeit bis zu einem gewissen Grade zäsurlose Verse, wie es sicher 6, 1067 ist *quae memorare queam inter re singlariter apta*.

Das fünfte Buch enthält in V. 850 f. *multa videmus enim rebus concurrere debere / ut propagando possint procudere saecla* den einzigen versus hypermeter.

Es ist schon beobachtet worden, daß das letzte Buch des Lukrez keinen versus spondiacus enthält; während Joh. Paulson¹ annimmt, Lukrez habe zuerst die Art seiner Zeitgenossen im Versbau vernachlässigt, beim Überarbeiten aber die Vorliebe der Neoteriker nachgeahmt außer im sechsten Buche, das keine Überarbeitung erfahren habe, hat Norden² darin ein Anzeichen für die zeitlich wechselnden Wirkungen auf Lukrez gesehen, insofern er mit Rücksicht auf die anscheinend von ihm mißbilligten Tendenzen der Neoteriker im sechsten Buche derartige Schlüsse gemieden habe. Mirgel³ lehnt aus Mewaldts Entstehungstheorie heraus Paulsons These ab und neigt zur Ansicht Nordens hin, Lukrez habe im sechsten Buche die Spondiaci als etwas Gesuchtes gemieden, als er sah, daß die Neoteriker sie als etwas Besonderes suchten. Norden hat sie aufgezählt, nicht ganz richtig⁴, und stellt bei einigen von ihnen die künstlerisch malerische Absicht als möglich heraus; ich gebe sie nochmals in richtiger Zahl⁵; es sind im ersten Buche 7: 60. 64. 586. 616. 991. 1077. 1116, je 8 im zweiten und dritten Buche: 2, 295. 302. 309. 397. 475. 615. 1053. 1147; 3, 191. 198. 249. 253. 417. 545. 907. 963; 5 im vierten: 125. 187. 198. 975. 978; 5 im fünften: 190. 425. 971. 1156. 1265. Davon haben

¹ Lukrezstudien I, Goeteborgs Hoegskoles Årsskrift 1897, diss. XI, 18.

² a. a. O. 443.

³ Hub. Mirgel, De synaloephis et caesuris in versu hexametro latino, Göttingen 1910, 9.

⁴ S. 443 zählt er 31, S. 444 nur mehr 29.

⁵ Die Komposita von *solvere* lasse ich außer acht.

nach Norden malerische Bedeutung 1, 991 ex infinito iam tempore subsidendo, 1116 nox iter eripiet, quin ultima material / pervideas, 2, 1053 undique cum vorsum spatium vacet infinitum, 1147 et fulcire cibus, cibus omnia sustentare, 3, 191 at contra mellis constantior est natura, 907 insatiabiliter deflevimus, aeternumque, 5, 1265 mucronem duci fastigia procudendo; man darf, glaube ich, noch hinzufügen 1, 64 quae caput a caeli regionibus ostendebat, worin das drohende Wuchten der religio ausgedrückt liegt, 2, 295 copia nec porro maioribus intervallis, wo die bedeutende Größe dieser intervalla gekennzeichnet wird, 397 singula per cuiusque foramina permanere, um im Gegensatz zu diducta repente 395 das ruhige stetige Fließen zum Ausdruck zu bringen; auch 3, 198 at contra lapidum coniectum spicarumque / noenu potest (diffuere) kann man das Beharrliche der lapides und spicae ausgedrückt sehen im Gegensatz zum Auseinanderfließen der Mohnkörner. Im ersten und zweiten Buche überwiegen die Fälle mit malerischer Tendenz, im vierten fehlt sie merkwürdigerweise ganz, im fünften tritt sie sehr zurück, im dritten Buche steht wenigstens ein Beispiel (907) in einer hochpathetischen Umgebung. Wenn Norden recht hat mit seinem Erklärungsversuch des völligen Fehlens spondischer Schlüsse im sechsten Buche, muß man umgekehrt aus dem häufigen Vorkommen in Buch 1 und 2 zusammen mit der ebenda stark hervortretenden künstlerischen Absicht folgern, daß Lukrez in diesen Büchern unter dem Einfluß der Neoteriker stand; und tatsächlich ist es ja auch so, daß die Verse 2, 600 ff. mit der Schilderung der Verehrung der Magna Mater Bekanntschaft mit der Kunst der Neoteriker verraten. Die geringere Zahl von Spondiaci in Buch 4 und 5 stellt diese näher zu Buch 6, aber das völlige Zurücktreten der malerischen Tendenz scheint sie einem früheren Zeitpunkt zuzuweisen, in den wohl aus dem gleichen Grunde auch Buch 3 gehört. Zu diesem Ergebnis führt auch die Beobachtung, daß unter den angeführten versus spondiaci 1, 1077; 2, 309. 475; 3, 191. 417 mit Worten der Form — — — schließen, die in der klassischen Dichtung nicht mehr beliebt waren. Diese Erscheinung hängt überhaupt damit zusammen, daß nach der fünften Hebung noch Wortschluß eintreten kann bei Ennius wie bei Lukrez; wenn aber Lukrez im ersten Buche 54 solcher Schlüsse hat, im zweiten 77, worunter aber viele aus früheren Büchern sind, im dritten 91, im vierten 77, im fünften 75, im sechsten nur 60, so ersieht man auch daraus, daß die Bücher 3, 4, 5 an Zahl solcher Verse die Bücher 1, 2, 6 übertreffen, also eine altertümlichere Technik aufweisen.

Die klassische Dichtung vermied im Hexameter auch ebenfalls mit Wortschluß nach dem 5. Fuß zusammenhängende Schlüsse der Form $\sim\sim-\sim$, sei es, daß sie von einem, späterhin auch von mehreren Wörtern ausgefüllt wurde. Handelt es sich dabei nur um ein Wort, so findet man bei Lukrez im ersten Buche 28 Verse dieser Form, darunter 11 nach einem Einsilber, 4 nach einem Mehrsilber, 9 nach einem solchen, aber mit Synalöphe, und 4 nach einem Zweisilber mit Synalöphe; im zweiten Buche sind es 29, davon 9 nach einem einsilbigen Wort, 6 nach einem mehrsilbigen, 8 nach einem solchen mit Synalöphe, 6 nach einem zweisilbigen mit Synalöphe; im dritten sind es 37, davon 15 nach einem Einsilber, 1 nach einem Mehrsilber, 9 nach einem solchen mit Synalöphe, 13 nach einem Zweisilber in Synalöphe; im vierten Buche 33, davon 22 nach einem Einsilber, 3 nach einem Mehrsilber, 4 ebenso mit Synalöphe, 4 nach einem elidierten Zweisilber; im fünften Buche 28, davon nach einem Einsilber 13, nach einem

mehrsilbigen Wort 3, ebenso mit Synalöphe 4 und 8 nach einem zweisilbigen Wort in Synalöphe; im sechsten Buche endlich 20, darunter nach einem einsilbigen Worte 11, nach einem mehrsilbigen 3, nach einem solchen mit Synalöphe 1, nach einem zweisilbigen mit Synalöphe 5¹. Es fällt auf, daß Buch 3 weitaus am meisten derartiger Verschlüsse hat; das hängt allerdings damit zusammen, daß allein 19 durch Formen des mit Buch 3 gerade inhaltlich eng zusammenhängenden Wortes *anima* gebildet sind; demgegenüber steht allerdings auch wieder, daß 4 in Buch 1 mit Formen von *elementa* und 7 mit solchen von *animantes*, in Buch 2 mit diesem Wort ebenfalls 5 und 6 mit Formen von *ratio* gebildet sind.

Etwas anders stellt sich die Sache dar, wenn man die Fälle betrachtet, in denen die Form $\cup\cup\cup$ auf zwei Worte $\cup\cup | \cup\cup$ verteilt; es sind dann in Buch I nach Einsilbern 15, nach zweisilbigen Wörtern 2, nach Mehrsilbern 4, im zweiten Buch nach einsilbigen Wörtern 29, nach Mehrsilbern 4 und nach Zweisilbern 1, in Buch III 23 nach Einsilbern, dazu 1, wo ein dreisilbiges mit einem zweisilbigen Wort durch Elision verbunden wird, und 1 nach einem Zweisilber, das vierte Buch zählt 24 nach Monosyllaben, 1 nach einem Zweisilber und 2 nach mehrsilbigen Wörtern, im fünften sind es 22 nach Einsilbern, wozu noch 6 kommen mit einem elidierten dreisilbigen und einem zweisilbigen Wort, 1 nach einem zweisilbigen und 2 nach mehrsilbigen, im sechsten Buche endlich sind es 28 nach einsilbigen Wörtern, dazu 5, bei denen durch Elision des ersten dreisilbigen Wortes 2 zweisilbige die Form füllen, und 4 nach reinen zweisilbigen².

Aus der Betrachtung der den Vers schließenden fünfsilbigen Wörter lassen sich keine Schlüsse gewinnen, da in Buch I und II gehäuftes Vorkommen der gerade in diesen Büchern tragenden Formen *materiai* (12 bzw. 22mal) und *principiorum* (10mal in II) die Zahlen zu stark beeinflußt; immerhin hat auch hier, wenn man diesen Umstand berücksichtigt, das Buch III die höchste Ziffer aufzuweisen³. In Buch 3, 83 steht das einzige sechssilbige Wort *amicitiae*.

Unbeliebt waren auch, in der alten lateinischen Poesie aber noch durch keinerlei Regeln in ihrem Gebrauche eingeengt und erst von Cicero gemieden⁴, Verschlüsse mit einem Monosyllabon, die allerdings, man braucht nur an das horazische *parturiunt montes, nascetur ridiculus mus* zu denken, eine beabsichtigte Wirkung haben können und deshalb gelegentlich gesucht

¹ I 51. 68. 182. 266. 424. 544. 550. 913. 941. 961. 1033. — 139. 148. 517. 547. — 97. 112. 194. 264. 457. 779. 808. 821. 1038. — 4. 74. 350. 828; II 139. 158. 166. 393. 483. 509. 614. 788. 1023. — 43. 550. 691. 920. 938. 981. 1016. 1063. — 78. 463. 591. 665. 717. 918. — 61. 77. 480. 640. 804. 1072; III 142. 150. 244. 341. 397. 468. 476. 522. 573. 597. 638. 761. 949. 1079. 1092. — 93. — 132. 155. 167. 228. 388. 392. 580. 624. 670. — 161. 254. 344. 380. 397. 399. 406. 455. 499. 536. 713. 724. 838; IV 16. 273. 322. 335. 351. 545. 595. 616. 633. 646. 650. 720. 759. 788. 833. 925. 979. 1053. 1146. 1217. 1246. 1249. — 104. 448. 645. — 343. 365. 740. 859. — 250. 944. 959. 985; V 49. 55. 83. 415. 456. 478. 479. 557. 590. 929. 1020. 1089. 1347. — 255. 378. 1053. — 69. 141. 431. 547. — 80. 145. 229. 742. 815. 919. 1228. 1373; VI 59. 330. 333. 354. 586. 846. 919. 959. 1009. 1025. 1117. — 41. 292. 902. — 445. — 591. 730. 1012. 1119. 1124.

² Nach einsilbigen Worten stehen also in I 15, in II 29, in III 23, in IV 24, in V 28, in VI 33, in der weniger guten Stellung nach mehrsilbigen Wörtern sind die Zahlen 6, 5 in 3 merkwürdigerweise nur 2, dann 3, 3, 4.

³ Es sind nach Büchern geordnet 73, 89, 56, 34, 48, 34.

⁴ Catull hat gar keinen Vers mit einem einsilbigen Wort im Schluß.

wurden. Lukrez hat im I. Buche 33, in Buch II 52, in III 63, in IV 54, in V 30, in VI 55, davon wird der Schluß in I 11mal, in II 22mal, in III 22mal, in IV 27mal, in V 8mal, in VI 24mal durch 2 einsilbige Wörter gebildet. Eine sehr große Zahl dieser Schlüsse gehen sicher auf das Vorbild des Ennius¹. In vielen Fällen gehört auch das letzte einsilbige Wort so eng mit dem vorausgehenden zusammen, daß es gar nicht mehr als losgelöst und selbstständig empfunden wird, wie z. B. nach einer Präposition wie I, 445 *per se*². An anderen Stellen kann man nicht in Abrede stellen, daß der Gehalt der Aussage durch das schließende Monosyllabon wirksam unterstrichen wird: 1, 216 *dissolvat natura neque ad nihilum interemat res*; 410 *quod si pigraris paulumve recesseris ab re*; 2, 1018 *verum positura discrepant res*; 3, 453 *delirat lingua, labat mens*; 6, 325 *nubibus ipsa quod omnino prius incita se vis*; 560 *incumbit tellus quo venti prona premit vis*; 582 *post incita cum vis / exagitata foras erumpitur*; 693 *quin haec animai turbida sit vis*; 1105 *quia longe discrepant res*.

Nicht mehr in der klassischen Dichtung kommen auch am Versende indifferente Worte vor, Pronomia oder Partikeln, die eigentlich erst den nächsten Vers einleiten, am Schlusse ihres Verses also in einer merkwürdigen Schwebelage sind. Es sind das in I *omnia quando* 188, *magis quam* 738, *quantum* 360, *ut qui* 755, *quorum* 456. 683, *neque autem* 857; in II *et dum* 1125, *quare* 308, *quando* 705, *quamquam* 204, *quam* 57 (= 3, 89!), *propterea quod* 799, *unde* 1109, *Relativa* 478. 522. 412. 925. 537. 1070, *ut qui* 17, *itemque* 1027; in III *nec autem* 561, *ante* 852, *quam* 89. 199. 959, *cum* (*praep.*) 667, *cum* (*coniunct.*) 221. 1050, *postquam* 843, *unde* 177. 876. 1055, *ut* 725, *Relativa* 644. 817; in IV *neque autem* 152, *quam* 181. 910, *cum* (*coniunct.*) 259. 939. 617, *propterea quod* 293. 340, *unde* 722. 929, *Relativa und Interrogativa* 116. 231. 339. 760. 535; in V *quam* 111, *propterea quod* 1172, *cum* (*coniunct.*) 1071, *Relativa* 9, 362, 440, 860; in VI *neque autem* 103. 779, *-atque* 1108, *propterea quod* 53. 861, *cum* (*coniunct.*) 896, *cum* (*praep.*) 279, *quam* 37 (= 3, 89!), 917, *ut* 1007, *si* 161, *Indefin.* 167. 841. Auch hier steht III mit 15 an der Spitze neben 6. 15. 15. 6. 13.

Malerischen Zwecken dienen die langen den Vers einleitenden, die *Arsis* des 3. Fußes mit einschließenden Wörter (außer 4, 660 *levissima corpora debent / contractabiliter caulas intrare palati*, 993 *expergefactique secuntur*

¹ Ich nenne nur einige, z. B. 3, 8. 764 *equi vis*, Ennius ann. 486 *equos vi*; 1, 728. II 326 *virum vi*, Enn. ann. 276 *virum vis* (dazu die vielen Schlüsse auf Formen von *vis*, z. B. 1, 13; 2, 185; 3, 29. 450. 583. 645. 764. 790; 6, 325 u. a.); 2, 968. 1156; 3, 137 *ex se*, Enn. ann. 30 *pium ex se*; (auch hier dürfen die häufig wiederkehrenden Schlüsse auf *se* in Abhängigkeit von einer Präposition oder einem unmittelbar vorausgehenden Verbum, z. B. 1, 116. 445. 508. 729. 978; 2, 241. 586. 810. 968. 1050; 3, 115. 137 wie auch 3, 267 *ex his* mitgerechnet werden); 1, 923 *meum cor*, Enn. ann. 382 *meum cor*; 4, 200 *uti lux*, Enn. ann. 90 *foras lux*; 3, 1044; 5, 215. 267. 281. 389 *aetherius sol*, Enn. ann. 92 *exoritur sol*; 1, 216 *interemat res*, wie die vielen mit einsilbigen Formen von *res* gebildeten Schlüsse, z. B. 1, 410; 2, 437 (dazu vielleicht auch Enn. ann. 62 *Venus Mars*). 1018; 3, 441, Enn. ann. 268 *geritur res*, 370 *restituit rem u. a.*

² Ich stelle als sicher heraus I 13. 116. 361. 440. 445. 508. 728. 729. 738. 751. 755. 812. 813. 923. 978 (15 Fälle); II 57. 125. 185. 241. 326. 428. 437. 478. 522. 586. 799. 810. 849. 900. 925. 968. 1050. 1156 (18 Fälle); III 8. 29. 89. 100. 115. 137. 267. 355. 441. 450. 583. 644. 645. 667. 704. 764. 790. 885. 936. 1009. 1044 (21 Fälle); IV 29. 90. 146. 231. 263. 293. 340. 341. 522. 681. 694. 760. 996. 1040. 1059. 1162. 1166 (17 Fälle); V 9. 25. 111. 134. 206. 215. 252. 267. 279. 281. 319. 389. 563. 848. 1172 (15 Fälle); VI 37. 53. 89. 385. 393. 740. 841. 877. 898. 911. 917. 938. 979. 985. 1029. 1054. 1222 (71 Fälle).

inania saepe und 5, 967 consectabantur silvestria saecula ferarum) 1, 85 Iphianassai turparunt sanguine foede, 417 omnis / argumentorum sit copia missa per auris, 583 innumerabilibus plagis vexata per aevom; 2, 873 intempestivus ex imbris umida tellus, 929 intempestivos quam putor cepit ob imbris; 3, 907 insatiabiliter deflevimus; 4, 967 induperatores pugnare ac proelia obire; 5, 274 innumerabiliter privas mutatur in horas, 1176 suppeditabatur facies et forma manebat, 1227 induperatorem classis super aequora verrit; 6, 978 insatiabiliter toti ut volvantur ibidem, 1102 intempestivis pluviisque et solibus icta, 1158 intolerabilibusque malis erat anxius angor, 1175 insediabiliter sitis arida corpora mersans. Die gleiche malerische Wirkung liegt wohl auch wenigstens bei einem Teil jener Wörter im Verseingang vor, die den 1. und 2. Fuß ausfüllen und dadurch ein Auseinanderfallen des Verses zur Folge haben. Das ist auch der Grund, daß die klassische Regel, wenn Penthemimeres auf ein einsilbiges Wort fällt, von Natur oder durch Elision erfolgten daktylischen oder spondeischen Ausgang des vorausgehenden Worts verbietet. Es gibt im ersten Buch 31 solche Fälle = 2,79%, im zweiten 35 = 2,98%, im dritten 39 = 3,57%, im vierten 40 = 3,11%, im fünften 52 = 3,45%, im sechsten endlich 35 = 2,73%¹. Es zeichnen sich also auch hier klar zwei Gruppen ab, die Bücher III—V auf der einen Seite mit der altertümlicheren Form und die Bücher I, II, VI auf der anderen mit einer Form, mit einer, wenn auch noch nicht besonders schwer in die Augen fallenden, immerhin aber doch bemerkenswerten Besserung, und zwar so, daß wiederum der größte Abstand zwischen den Büchern III und VI vorhanden ist.

Eine bemerkenswerte Bedeutung für die Geschichte des lateinischen Hexameters haben auch die Elisionen. Ich kann hier für Lukrez nur wenige Anhaltspunkte geben. Im ersten Buche finden sich 475 = 42,87%, das zweite hat 458 = 39,11%, das dritte 620 = 56,82%, das vierte 609 = 47,61%, das fünfte 650 = 44,74%, das sechste 492 = 38,42%. Schon aus dieser Zusammenstellung wird das Übergewicht im dritten Buche sichtbar. Nur ein Vers, 1, 234 kennt 5 Elisionen; 4mal kommt sie vor in 1, 337; 2, 423; 3, 228. 686. 793; 4, 741. 1207; 5, 137. 513. 547. Auch hier ist der größte Anteil von Buch 3 sofort sichtbar, und ebenso ist es bei 3 Elisionen in einem Vers: 13mal in Buch 1; 8mal in Buch 2; 18mal in Buch 3; 13mal in Buch 4; 19mal in Buch 5 und 10mal in Buch 6; ebenso wenn Buch I zweifache Elision 66mal hat, 52mal Buch II, 89mal Buch III, 87mal Buch IV, 90mal Buch V und 54mal Buch VI. Die Elision von e im 5. Fuß ist bei Vergil keine Seltenheit, mit a ist er dagegen sehr sparsam, während Lukrez 52mal davon

¹ I Dakt. 55. 58. 72. 170. 210. 356. 386. 432. 695. 714. 762. 763. 835. 848. 857. 902. 962. 994. 1058. Spond. 244. 331. 351. 760. 768. 801. 819. 825. 833. 838. 910. 961; II Dakt. 7. 20. 24. 47. 135. 458. 466. 511. 515. 563. 739. 854. 862. 918. 1017. 1090. 1107. 1134. 1142. 1143. Spond. 29. 76. 94. 380. 409. 484. 566. 678. 690. 693. 758. 762. 907. 942. 985. 1009; III Dakt. 75. 157. 186. 200. 206. 279. 295. 311. 324. 397. 413. 499. 538. 610. 681. 693. 774. 776. 784. 818. 820. 876. 968. 1023. Spond. 35. 127. 193. 251. 263. 283. 353. 374. 435. 661. 663. 783. 803. 887; IV Dakt. 66. 76. 84. 116. 150. 174. 192. 277. 412. 418. 467. 613. 622. 738. 802. 849. 862. 895. 982. 993. 1002. 1051. 1056. 1124. 1144. 1147. 1152. 1179. Spond. 247. 281. 398. 400. 591. 627. 629. 883. 947. 1160. 1169. 1171; V Dakt. 28. 44. 53. 99. 128. 285. 305. 363. 439. 444. 471. 579. 618. 668. 696. 794. 927. 935. 946. 949. 980. 1005. 1092. 1254. 1296. 1298. 1312. 1356. 1358. 1366. 1405. 1417. Spond. 12. 72. 191. 238. 262. 335. 375. 393. 426. 649. 885. 922. 959. 1020. 1023. 1100. 1213. 1245. 1317. 1392; VI Dakt. 68. 76. 140. 180. 246. 315. 338. 353. 359. 366. 387. 436. 478. 488. 579. 651. 678. 750. 824. 885. 921. 935. 981. 1019. 1099. 1180. 1186. Spond. 267. 553. 858. 956. 982. 1086. 1134. 1269.

Gebrauch macht, und zwar 10mal im ersten Buch, wovon V. 112 aus 3, 670 entlehnt ist, 5mal im zweiten Buch, 11mal im dritten, 10mal im vierten, 9mal im fünften und 7mal, wovon V. 730 aus 5, 742 stammt, im sechsten Buch. Auch hier ist also das dritte Buch weit in der Überlegenheit. Vergil hat unter 12 856 Hexametern im 5. Fuß die wenig beliebte Form $\overset{\text{a}}{\sim} \sim \sim$ — 26mal, Lukrez dagegen 19mal im ersten Buche, 16mal im zweiten, 30mal im dritten, 19mal im vierten, 17mal im fünften und 15mal im sechsten Buche. Buch 3 ist also hier in der Entwicklung am weitesten zurück. Von der als weniger häßlich empfundenen Form $\overset{\text{a}}{\sim} \sim \sim$ — hat nach Eskuche¹ Lukrez im ersten Buch 31 Fälle, 25 im zweiten, 34 im dritten, 39 im vierten, 36 im fünften und 31 im sechsten Buch. Hier herrscht also etwa auch das gleiche Verhältnis. Daß Lukrez sich der geringen Schönheit der Elision an dieser Versstelle bewußt war, erhellt aus dem Vergleich der folgenden Verse: 3, 737 *haud igitur faciunt animae sibi corpora et artus*; 2, 271 *inde dari porro per totum corpus et artus. 282 cogitur interdum flecti per membra per artus*; 6, 945 *crescit barba pilique per omnia membra per artus*; 5, 1394 *non magnis opibus iucunde corpora habebant*; 2, 31 *non magnis opibus iucunde corpora curant*. In den späteren Büchern ist also die Schwäche vermieden. Vokal mit nachfolgendem m wird elidiert 73mal im ersten Buch, 60mal im zweiten, 109mal im dritten, 85mal im vierten, 88mal im fünften und 66mal im sechsten Buche. Da ergeben sich wiederum die beiden Gruppen von Buch III—V und Buch I, II und VI. Ebenso aufschlußreich ist die Elision von langen Vokalen vor kurzem Vokal: 16 Fälle im ersten Buche, 11 im zweiten, 30 im dritten, 21 im vierten, 17 im fünften und nur 2 im sechsten Buche. Auch in der Elision von einsilbigen Wörtern ist Buch 3 den übrigen Büchern voraus: 11 in Buch 1; 13 in Buch 2; 18 in Buch 3; 19 in Buch 4; 14 in Buch 5 und 12 in Buch 6².

Viele Partien im Werke des Lukrez, z. B. die Verse 5, 82—90 = 6, 58—66, auf die Horaz s. 1, 5, 101 wie auf sein philosophisches Glaubensbekenntnis verweist, mit ihren nicht einmal kunstvoll verschachtelten, sondern lediglich gehäuften Nebensätzen wirken neben den parataktischen, meist trikolisch gebauten dichterischen Perioden Vergils wie kunstlose schwerfällige Prosa, die gegen die von Cicero für die Prosa formulierten und sinngemäß auch für die Dichtung geltenden Gesetze verstößt, daß der Umfang einer Periode etwa vier Hexameter betragen und in *articula et membra* gegliedert sein solle³. Aber neben der oben beispielhaft angeführten Stelle gibt es noch längere schlechte Perioden bei Lukrez, z. B. unmittelbar vorausgehend 5, 55—75, aber auch im Laufe der Arbeit immer mehr anwachsend Verspartien parataktisch in Hauptsätzen aneinandergereiht. Das sechste Buch

¹ Gg. Eskuche, Die Elisionen in den 2 letzten Füßen des lateinischen Hexameters von Ennius bis Walahfrid Strabo, RhM. 45 (1890) 239. 241.

² I cum coniunct. II 54. 272. 812. 859. 1140; III 101. 358. 869; IV 294. 474. 790. 1204; V 1142; VI 469. 955. 1215; cum praep. III 159 (zweimal); de III 253; dum V 1100; iam IV 1180; VI 8; me I 136. 922; V 17; mi I 924; quae I 326; II 126. 404. 436; III 390; IV 804. 887; qui II 617; III 76; IV 247. 281. 1082; V 74; VI 831. 844. 1037; re I 826; rem I 150. 198; V 100. 1439; se I 1091; III 77. 137. 933; IV 809. 961. 1027. 1115; V 617. 1120; VI 441. 446. 639; si I 185. 234. 985; II 35. 36; III 612. 624. 670. 748. 888; IV 515. 557. 1026; V 7. 192; VI 796; sum V 337; te II 125, III 6; V 91. 245; tu IV 1188; tum V 855; vi V 162; vim VI 181.

³ Cic. de or. 3, 181f.; or. 222. Vgl. Slossarczyk, De periodorum structura apud dactylicos Romanos veteres, Breslau 1908.

enthält nach dem Proöm mit der propositio von V. 96 ab 2 in sich verschiedene Teile, einmal von V. 96 bis 1137 eine der Prosa sich nähernde Abhandlung über naturwissenschaftliche Probleme und von 1138 bis zum Schlusse das episch entfaltetete Gemälde der athenischen Pest. Ähnlich ist es auch in Buch 4 und 5. Dort folgt auf den von V. 54 bis 1057 geführten Nachweis, daß alle unsere Wahrnehmungen zurückgeführt werden muß auf das Eindringen der simulacra, von V. 1058 bis zum Schlusse die Anwendung in den von Beweisen entlasteten Darlegungen über die Liebe, ein Teil, der ebenfalls der Dichtung näher steht wie jener erste. Und genau so verhält es sich im fünften Buche, in dem von V. 91—771 erst eine wissenschaftliche Kosmogonie entwickelt wird mit Beweisen und dann eine Kulturgeschichte der Menschheit geboten wird befreit von der Beweislast. Und auch im dritten Buche schiebt sich in der Rede der Natur ein vom übrigen sich abhebender Teil von V. 931—1052 ein, wie umgekehrt im ersten Buche V. 921 bis 927 ein neues Proöm anhebt. Nach der antiken Theorie müßten diese verschiedenen Teile auch stilistisch voneinander verschieden sein. Und wenn man nun von den fast in prosaischer Weise periodisierten Teilen, die Haupt- und Nebensätze miteinander verbinden, diejenigen Verse absondert, die lediglich mit Hauptsätzen erfüllt sind, wie einfache Feststellungen oder durch nam, enim eingeleitete Begründungen, bildhafte Erläuterungen und flächige Darlegungen, so enthalten im sechsten Buche die 93 Verse des Proöms nur 5 Verse mit Hauptsätzen, d. i. 4,3%, die 1040 der Beweisführung 264 = 15,76%, der Schluß mit der athenischen Pest mit 149 Versen aber 92, also 61,74%. Das ist ein in die Augen springender Unterschied, der zeigt, daß Lukrez mit den Anforderungen der antiken dichterischen Theorie wohl vertraut war und nur durch die verwickelte Beweisführung in kausalen und konsekutiven Nebensätzen in der Hauptsache in diesen beweisenden Teilen jenen Forderungen nicht entsprechen konnte. Im fünften Buche bringt der sachliche Ton des Proöms es mit sich, daß hier unter 90 Versen 18 durch Hauptsätze bestimmte sind, d. i. 20%, während die beweissschwere Metereologie mit 677 Versen 81 Verse mit Hauptsätzen, also 12%, und die breiter angelegte Kulturgeschichte mit ihren 683 Versen 201 von diesen enthält, d. i. 29,42%. Die 4 Verse des 50 Verse umfassenden Proöms von Buch 4 stellen 8% dar, die 106 Verse des beweisenden Teils 10,55% und die Ausführungen über die Liebe (230 VV.) mit 54 Versen 23,48%. In dem Proöm des dritten Buches bis V. 93 bedeuten die 13 Verse in Hauptsätzen 14%, die 30 derartigen Verse in der Rede der Natur mit 120 Versen 25%, die 102 unter den verbleibenden 878 des beweisenden Teiles aber 13,22%, oder wenn man die Rede in Abzug gebracht hat, nur mehr 11,61%. Betrachtet man ebenso im Buch 1 die beiden Proömien V. 1—148 und V. 920—957 mit 148 : 29 und 58 : 1 oder 20% bzw. 3% für sich, bleiben für den beweisenden Teil 924 Verse mit 132 Hauptsätzen, d. i. 14,28%. Im zweiten Buche ergeben sich für die 11 Verse unter 79 des Proöms 12,65% und für die 165 unter 1093 Versen 15,09%. Es zeigt sich auch hier, daß die Bücher 3—5 eine Gruppe für sich bilden sowohl, was die beweisenden Teile angeht als auch die erzählenden, bei denen der steile Aufstieg zum sechsten Buche besonders in die Augen fällt. Man sieht aber auch, wie eine Entwicklung innerhalb der beweisenden Teile von Buch 1 über Buch 2 zu Buch 6 stattfindet. Neben den tieferen Stand der Bücher 3 mit 5 gehalten kann das

nur eine im Laufe der Dichtung erfolgte Vervollkommnung bedeuten, so daß also Buch 6 wiederum als das jüngste sich ergibt, dem 2 und 1 unmittelbar vorhergehen, während 3—5 in weiterem zeitlichen Abstand vorausliegen. Die Proömien wollen wir hier außer Acht lassen, weil da noch andere Gründe wie der Einfluß des Hymnen- und Gebetsstils untersucht werden müßten.

Zu den vorgebrachten Proben ließen sich noch die Verwendung von Kunstmitteln der Rede untersuchen, z. B. die Umrahmung der Verse durch Substantiva oder Adjektiva bzw. Verba, die durch das Streben nach einem kunstvollen Parallelismus in der Verwendung der Substantiva und Attribute bewirkte verschiedene künstlerische Stellung von Substantiv und Adjektiv, die Anwendung der Alliteration¹, Gebrauch der Figuren² u. a. Es ist selbstverständlich die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß einmal der Befund nicht so klar ist, wie in den vorgebrachten Beispielen, vielleicht sogar einmal dagegen zu sprechen scheint, aber in der Gesamtsicht wird das doch nichts ändern.

III. Schlußfolgerungen.

Was folgt aus den bisherigen Darlegungen?

1. Der Brief Ciceros gibt nur ein ästhetisches Urteil über das den Brüdern Tullius vorliegende Werk des Dichters Lukrez, ohne etwas über den Tod oder das Leben des Dichters oder über die Vollendung und Herausgabe des Werkes auszusagen. Alle Kombinationen darüber sind ein müßiges Spiel eines romantischen Auslegungswillens.

2. Aus der Durchführung einer äußeren Gliederung der Gedichte nach einem aus künstlerischen Gesichtspunkten entwickelten System, soweit es sich noch aus der in einzelnen Büchern unvollständigen Überlieferung erkennen läßt, kann nur auf die Vollendung des Werkes durch den Dichter selbst geschlossen werden. Das vollständige Fehlen einer solchen Gliederung in Buch 3 neben einer in sich geschlossenen Gedankenführung rückt dieses Buch an den Anfang des dichterischen Schaffens des Lukrez. Die Ähnlichkeit der Gliederung von Buch 5 mit der von Buch 1 rückt beide zusammen und zwar so, daß neben der einfachen Halbierung im fünften Buche die reifere und gesuchtere Gliederung das erste Buch nach jenem ansetzen läßt. Buch 6 kann schon seines Inhaltes wegen, der sozusagen Nachträge bringt, nur an den Schluß gesetzt werden.

3. Die rein technische Behandlung des Verses läßt deutlich zwei scharf geschiedene Gruppen von Büchern erkennen. Es gehören die Bücher 3—5 und 1, 2 und 6 zusammen. Wenn man annehmen darf, daß der Dichter im Verlaufe seiner über Jahre ausgespannten Arbeit sich eine wachsende Fertigkeit im Versbau aneignete, daß also eine sich steigernde Vervollkommnung zu der späterhin sichtbar werdenden Kunst der Klassik hinweg von der noch weniger geformten des Ennius Schlüsse auf eine zeitlich sich staffelnde Abfassung der einzelnen Bücher erlaubt, und zwar Schlüsse, die nicht mehr auf mehr oder weniger willkürlicher Interpretation beruhen, sondern eine fast mathematische Unterlage haben, und wenn, wie schon gesagt, Buch 3 als das älteste und Buch 1 als jünger als das 5., aber in unmittelbarer Nähe

¹ Vgl. Ign. Schneider, De allitterationis apud T. Lucretium Carum usu ac vi, Bamberg 1897; trotzdem müßte die Untersuchung neu durchgeführt werden.

² Vgl. Sigmund v. Raumer, Die Metapher bei Lukrez, Erlangen 1892, 1893.

zueinanderstehend erkannt wurde, ergibt sich die Reihenfolge in der Entstehung der Bücher 3, 4, 5, 1, 2, 6. Der ekstatische Preis Epikurs durch den Mysten Lukrez zu Beginn des dritten Buches und anschließend das Proöm des vierten Buches mit dem Blick auf die eigene dichterische Tätigkeit können so keinen besseren Platz erhalten als zu Anfang des ganzen Werkes. Es kommt hinzu, daß gerade in den Büchern 3—5 jene Probleme behandelt werden, die dem Dichter am meisten am Herzen lagen und liegen mußten, wenn er die Menschen von der Furcht vor Göttern und dem Tode befreien wollte. Wir kennen aber Lukrez als einen Mann, der in leidenschaftlichem Drange und Feuer der Begeisterung auf das Ziel lossteuerte, das sein Herzensanliegen war, und wir verstehen heute gewisse Sprünge in der Gedankenfolge aus dieser Leidenschaft zu erklären. Buch 1 und 2 als die naturwissenschaftliche Grundlage jener Absicht, zugleich aber auch als die ungleich schwierigere Materie in seinem Plane stellen sich von selbst hinter die Kampfgruppe 3—5, die Bücher des kalten Verstandes zudem ausruhend hinter jene, in denen der Affekt die beherrschende Rolle inne hat. Für Konstruktionen, wie sie Mewaldt und Barwick aus den Proömien des vierten und ersten Buches entwickelt haben, ist demnach kein Platz mehr. Es hat ja überhaupt eine gewisse Peinlichkeit, daß sie an sprachlichen Schwierigkeiten vorbeigingen, die jedesmal ihre Deutung von vornherein unmöglich machten.

Aber wir haben nun doch das Zeugnis des Hieronymus darüber, daß Lukrez in Wahnsinn verfallen sein Werk nicht vollenden konnte und daß es erst durch Cicero herausgegeben wurde. Und diese Nachricht soll letzten Endes auf Sueton zurückgehen. Wenn dem wirklich so wäre, dann müßte wenigstens die Angabe, daß Lukrez *aliquot libros per intervalla insaniae* gedichtet habe, was so aussieht, als habe ihr Urheber keine genaue Vorstellung von dem Umfang des ganzen Werkes gehabt, einem andern als dem Sueton zur Last gelegt werden, wohl dem Hieronymus selber. Wenn aber aliquot, wie das Schanz-Hosius¹ und auch Regenbogen² annehmen, besagen sollte, daß das Werk nicht vollendet sei, so stimmt das, wie auch Regenbogen zugibt, nicht nur nicht, sondern es müßte dafür auch eine alte positive Nachricht darüber vorgelegen sein, da er eine solche Behauptung unmöglich aus eigenem erschlossen haben kann. Aber davon ist weiter nichts bekannt, ebensowenig wie vom Wahnsinn, und es sind ja nicht nur Lactanz und Arnobius, die nichts davon wissen und deshalb als Gegeninstanz nicht ausreichen sollen, sondern niemand im ganzen Altertum außer Hieronymus weiß etwas davon, und das scheint mir doch etwas bedeuten zu wollen. Im Gegenteil scheint mir der „sprachliche Anklang“ von Hieronymus „*postea amatorio poculo in furorem versus*“ an Sueton, Cal. 50 „*creditur potionatus a Caesonia uxore amatorio quidem medicamento, sed quod in furorem verterit*“ nicht so viel zu bedeuten, da ja nicht angenommen werden darf, daß Sueton nur die eine Phrase zur Verfügung stand, oder zugegeben werden muß, daß die Aussage nicht gut in anderer Weise erfolgen konnte. Wenn überhaupt also eine Beziehung zu Sueton besteht, dann könnte höchstens die Caligulastelle als Vorbild für Hieronymus angesehen werden. Wenn wir dann aus Cicero, Tusc. 3, 4, 8 und 9 sehen, daß *insania* jede *commotio animi* ist und in dem

¹ Martin Schanz-Carl Hosius, Geschichte der römischen Literatur, Erster Teil, München 1927, 272.

² Otto Regenbogen, Lukrez, Leipzig 1932, 19, 3.

Fehlen der *tranquillitas* und *constantia* besteht, aus 3, 5, 10, daß dagegen *amentia* und *dementia*, d. i. der Wahnsinn, in der *animi adfectio lumine mentis carens* besteht, ergibt sich, daß Hieronymus nichts weiter besagt hat, als daß Lukrez von einer wahnsinnigen Liebesleidenschaft ergriffen wurde und in Zeiten geringerer oder ruhender Leidenschaft gedichtet habe. Der Hinweis auf Hölderlin, Lenau und andere geisteskranke Dichter ist also sinnlos, der „Wahnsinn“ des Dichters Lukrez, eine der so gerne aufgesuchten Spannungen im Wesen seiner Persönlichkeit, wieder nichts weiter als eine Verwechslung von *insania* und *dementia*. Da er mit dieser Feststellung an Interesse viel verloren hat, wird, denke ich, auch das Interesse daran erlahmen oder gar schwinden, die Nachricht des Hieronymus in diesem wie in den anderen Punkten als so wertvoll und als auf Sueton zurückgehend darzustellen, besonders jene von der *emendatio* durch Cicero. Von den in den intervalla *insaniae* gedichteten Büchern sagt Hieronymus aus, daß sie *postea Cicero emendavit*, offenbar, weil der Dichter im *furor propria se manu interfecit*, ausgerechnet der Cicero, der *Tusc. 1, 21, 48* seinen Spott über die Epikureer ausgießt: ... *soleo saepe mirari non nullorum insolentiam philosophorum, qui naturae cognitionem admirantur eiusque inventori et principi gratias exultantes agunt eumque venerantur ut deum; liberatos enim se per eum dicunt gravissimis dominis, terrore sempiterno et diurno ac nocturno metu. Quo terrore? quo metu? quae est anus tam delira, quae timeat ista, quae vos videlicet, si physica non didicissetis, timeretis*, „*Acherusia templa alta Orci, pallida Leti, obnubila tenebris loca*“? Und dabei soll Cicero hier, wie Regenbogen¹ es ausspricht, auch den Lukrez mittreffen, wie „gewisse, fast wörtliche Anklänge“ es wahrscheinlich machten. Und wo sind diese?² „*Acherusia templa*“ und der Genetiv *Orci*. Sie kommen bei Lukrez 1, 115 und 120³ vor, werden aber durch 117 Ennius ut *noster cecinit* als *ennianisch* bezeichnet und sind schon längst als aus des Ennius *Andromache* stammend erkannt. Aber jedenfalls ist jener Ausfall Ciceros, wenn er auch andererseits an seinen Bruder das behandelte günstige Urteil über den Dichter restlos unterschrieben hat, nicht günstig für die Annahme, er sei als Herausgeber der Dichtung zu betrachten.

Aber Hieronymus behauptet doch „*quos (libros per intervalla insaniae conscriptos) postea Cicero emendavit*“. Was heißt das? Natürlich, sagt man, war die Herausgeberebene Ciceros wie überhaupt im Altertum sehr zurückhaltend, er hat das Werk so veröffentlicht, wie er es in unfertigem Zustand vorgefunden hat, und man verweist dafür u. a. auf die Tätigkeit des Valerius Probus, auf den ja auch wahrscheinlich die grundlegende wissenschaftliche Ausgabe der Werke des Lukrez zurückgeht. Von ihm heißt es bei Sueton, *de gramm. 24*: *multaque exemplaria contracta emendare ac distinguere et adnotare curavit*. Hier entspricht *emendare* dem griechischen *διορθῶν*, der wissenschaftlichen, philologischen Tätigkeit in der Herstellung eines richtigen Textes. Das kann niemals die Aufgabe und Tätigkeit Ciceros

¹ a. a. O. 47.

² 5, 87 = 6, 63 heißt es zwar *et dominos acris adsciscunt*, aber da sind, wenn man überhaupt einen Anklang finden will, nicht *terror sempiternus* und *metus* gemeint, sondern die Götter, und 2, 1091 heißt es *von der natura: dominis privata superbis*. Hier kann also kein fast wörtlicher Anklang gesucht werden.

³ *Acherusia templa* auch 3, 25. 86.

gewesen sein. Man verweist auch auf die Tätigkeit von Varius und Tucca, den Freunden Vergils, die im Auftrage des Augustus wider den letzten Willen des Dichters dessen Werk veröffentlicht haben. Von ihnen sagt die Vergilvita Donats (153 Br.): *ceterum eidem Vario ac simul Tuccae scripta sua sub ea condicione legavit, ne quid ederent, quod non a se editum esset, edidit autem auctore Augusto Varius, sed summatim emendata, ut qui versus etiam imperfectos si qui erant reliquerit.* Und ebenso sagt Servius, Aen. praef.: *Augustus vero, ne tantum opus periret, Tuccam et Varium hac lege iussit emendare, ut superflua demerent, nihil adderent tamen.* Und wieder die Donatvita Vergils (141 Br.): *Varius et Tucca, qui eius Aeneida post obitum iussu Caesaris emendarunt.* Emendare heißt also gar nicht „herausgeben“, sondern „bessern, korrekt machen“, während „herausgeben“ *edere* heißt. Und so gebraucht auch Hieronymus das Wort *emendare*, wenn er im Chronicon zum Jahre 2000 schreibt: *Varius et Tucca Vergilii et Horatii contubernales poetae habentur illustres, qui Aeneidum postea libros emendarunt sub ea lege, ut nihil adderent,* mit deutlicher Beziehung auf Servius. Man könnte zugeben, daß *emendarunt* hier wie bei Servius im Sinne von *ederunt emendatos* bzw. *edere emendatum* aufgefaßt werden kann¹, aber auch diese Tätigkeit, daß er gebessert habe, was ihm anstößig schien, muß von vornherein für Cicero abgelehnt werden. Und wenn man annähme, Hieronymus habe, falls er auf Sueton zurückginge, dessen Ausdruck *emendatos edidit* falsch verstanden und einfach wie auch im Falle Vergils durch *emendavit* ersetzt, müßte Cicero immer noch das Werk postum herausgegeben haben, wogegen neben dem Mangel anderer positiver Angaben aus dem Altertum, vor allem das Schweigen Ciceros selbst spricht, ein argumentum ex silentio zwar, das aber doch gerade für den bei eigenen Leistungen durchaus nicht zurückhaltenden Cicero von Bedeutung ist².

Wenn nun die Behauptung des Hieronymus nur von einer bessernden Hand Ciceros verstanden werden muß, erhebt sich natürlich sofort die Frage, wie Hieronymus zu dieser Auffassung gelangen konnte; denn daß jetzt Hieronymus als der Erfinder der ganzen Nachricht und nicht mehr Sueton in Frage kommen kann, muß nicht erst noch gesagt werden. Die Antwort hat schon Girolamo Borgia vor fast 450 Jahren gegeben, der in seiner vita die Geschichte erzählt, Cicero habe den ihm Teile seines Werkes vorlesenden Dichter ermahnt, gewagte Figuren zu meiden, z. B. *Neptuni lacunas*. Dieser Ausdruck darf sich also nicht mehr bei Lukrez finden³, er wird auch tatsächlich nicht gelesen, dafür aber 3,1031 *salsas lacunas*, 5,794 *salsis exisse lacunis*, 6,552 in *magnas aquae vastasque lacunas* und einmal an jenen getadelten Fehler erinnernd 2,472 *Neptuni corpus acerbum*. Borgia aber ist zu seiner Meinung gekommen, weil er *Neptunias lacunas* als getadelt beim Auctor ad Herennium 4, 10, 15 fand, an das er sich zwar durch die

¹ So Leo, Plautinische Forschungen 2, 41.

² A. Rostagni, La „vita Borgiana“, Rivista 67 (NS 17), 1939, 127 verweist, um ein Verhältnis zwischen Cicero und Lukrez darzutun, obwohl er es merkwürdig findet, daß die Alten keine Erinnerung daran haben, auf Plin. ep. 3, 15 an Silius Proculus, wo von der *mira benignitas* Ciceros gegen die Dichter die Rede ist, Archias allein aber nicht gemeint sein kann.

³ Rostagni a. a. O. 126 will derartige Lesarten auf Valerius Probus zurückführen, der Lesarten aus der vorciceronianischen Vulgata gesammelt und mitgeteilt habe. Die vita aber ist längst als humanistische Konstruktion erkannt.

angeführten Lukrezischen Stellen erinnert fühlte, die er aber als besser anerkennen mußte. Was für ihn möglich war, muß es auch für Hieronymus gewesen sein, wenn er eben diese Ausdrücke bei Lukrez las wie auch dessen Bekenntnis I, 138 *multa novis verbis praesertim cum sit agendum* und gleichzeitig in den von ihm überhaupt erstmals im Altertum erwähnten, damals also wohl erst bekannt gewordenen und für ein späteres Werk Ciceros gehaltenen *Rhetorica ad Herennium* 4, 10, 15 über falsche Figuren gehandelt fand: *gravis oratio saepe imperitis videtur ea, quae turget et inflata est, cum aut novis aut priscis verbis aut duriter aliunde translatis aut gravioribus, quam res postulat, aliquid dicitur hoc modo „nam qui perduellionibus venditat patriam, non satis supplicii dederit, si praeceptis in Neptunias depulsus erit lacunas. poenite igitur istum, qui montes belli fabricatus est, campos sustulit pacis“*. So ein Schluß lag durchaus in der Art der alten Erklärer, zumal auch aus der Stelle des Cicerobriefes „*sed cum veneris*“ etwas Ähnliches herausgelesen werden konnte wie die Andeutung, daß noch manches daran zu ändern sei. Ist der Ausgangspunkt vom Auctor ad Herennium genommen, wird die Nachricht über die Herausgabe durch Cicero von Hieronymus selbst konstruiert sein und damit auch alles, was damit zusammenhängt, die *intervalla insaniae* und der Liebestrunken. Auf keinen Fall aber hat Hieronymus gesagt, daß Cicero das Werk des Lukrez herausgegeben habe.